

IN CHRISTUS

Nr. 7+8/26 – Juli/August 2003

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT

(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXXIII

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (2. Kor. 13,11a1- Fortsetzung 18)

10. Der zweite Mensch (Forts.)

Nichts ist im Laufe der Kirchengeschichte, und zwar seit dem tatsächlichen Ereignis selbst, so sehr umkämpft, in Frage gestellt, geleugnet, uminterpretiert, vergeistlicht oder lächerlich gemacht worden wie die leibliche Auferstehung Christi von den Toten. Dabei ist sie die Achse, um die sich die ganze Geschichte von Jesus Christus dreht, die Achse des ganzen Evangeliums, ja, noch viel mehr: Die Achse des ganzen Ratschlusses Gottes von Zeitalter zu Zeitalter. Paulus hat es ein für allemal formuliert: «Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, so ist unsere Verkündigung vergeblich, und vergeblich auch euer Glaube! Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes erfunden, weil wir von Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckt hat, während er ihn doch nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden». Und weiter: «Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; dann sind auch die in Christus Entschlafenen verloren. Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, so sind wir die elendesten unter allen Menschen!²» Dann aber - nach der Schrecksekunde der furchtbaren Möglichkeit, dass eben Christus nicht auferweckt worden sein könnte und deshalb die Botschaft von Jesus Christus und seiner Erlösung eine falsche Botschaft und darum sinnlos sein würde - folgt sogleich der erlösende Triumphschrei des Glaubens: «Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt; er ist der Erstling der Entschlafenen geworden»³. Die Auferstehung ist somit das Kerndogma des christlichen Glaubens, das Zentrum der Verkündigung und die Essenz neutestamentlicher Wirklichkeit. Wer daran rüttelt, der zerstört das Christuszeugnis. Dass Christus auferstanden ist und zur Rechten Gottes thronet, muss darum auch den Mittelpunkt all dessen bilden, was die Gemeinde ist, glaubt, bezeugt, verkündigt. Der Auferstandene inmitten vieler Brüder und Schwestern - das ist die Wirklichkeit der neutestamentlichen Gemeinde. Die Gemeinde ist deshalb nichts anderes als die Offenbarung des auferstandenen Herrn.

10.3 Die Verkörperung der Auferstehung

Das Ziel, die Bestimmung der neutestamentlichen Gemeinde ist es nach dem Wortlaut der Einheitsübersetzung, «Christus in seiner vollendeten Gestalt» darzustellen⁴. Was anderes soll sonst die Metapher des «Leibes Christi» bedeuten, die im ganzen Neuen Testament identisch ist mit der «Gemeinde»? Damit sie aber dazu imstande ist, muss sie das Wesen, die Natur und die Qualität dessen besitzen, den sie verkörpern und darstellen soll, und diese Natur, diese Qualität ist durch und durch Auferstehung. Wenn Paulus sagte: «Wenn wir aber auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so⁵ », dann meinte er dies in zwiefacher Hinsicht. Erstens kennen wir ihn nicht mehr nach seiner irdischen Abstammung, als Jesus von Nazareth, also nach seiner Geburt. Wir kennen ihn jetzt nur noch nach seiner Auferstehung, als den zur Rechten Gottes erhöhten und durch den Heiligen Geist auf die Erde zurückgekehrten, auferstandenen Herrn. Zweitens ist er nicht mehr eine isolierte Einzelperson unter unzähligen andern. Wir kennen ihn jetzt als den in der Gemeinde verkörpert, in der Gemeinde anwesenden, die Gemeinde, seinen Leib erfüllenden Christus. Er ist jetzt «Christus als Gemeinde existierend». Das heißt nun wiederum nicht, dass Christus und die Gemeinde identisch sind. Christus ist und bleibt als Person immer gesondert und unabhängig von der Gemeinde. Er ist der Herr, er ist Gott in Person und daher weit jenseits unserer menschlichen Beschränkung. Aber er ist als dieser ihr Haupt, sie ist organisch mit ihm verbunden, und er lebt in ihr und durch sie als der Auferstandene und Erhöhte, und sie ist seine sichtbare Gestalt hier auf Erden. Dennoch ist er auch außerhalb von ihr und unabhängig von ihr der Herr, der manifeste Gott, der lebendig machende Geist, der schließlich alles in allen sein wird.

Nun, was bedeutet das, wenn wir sagen, das Wesen, die Natur und die Qualität der Gemeinde sei Auferstehung? Auferstehung gibt es nur nach dem Tode und jenseits des Todes. Das heißt, die Gemeinde als Leib Christi ist das Produkt eines gemeinschaftlichen, radikalen, grundsätzlichen und endgültigen Todes. Der Tod alles Natürlichen, Fleischlichen, Irdischen ist die Voraussetzung für die Wirklichkeit der Auferstehung, oder anders ausgedrückt: Die Auferstehung ist die Frucht eines vollständigen, umfassenden, alles Natürliche und Geschöpfliche einschließenden und beendenden Todes. Die Substanz der Wirklichkeit der Auferstehung ist ein unzerstörbares, göttliches, unsterbliches Leben, das jeder empfängt, der auf der Basis vom Geschehen in Jesus Christus auf Golgatha an den Sohn Gottes glaubt. Dieses Leben enthält die ganze Potentialität Gottes, alle Kräfte, Möglichkeiten, Wesenhaftigkeiten zukünftiger Zeitalter; es enthält auch die Autorität und die Unbegrenztheit Gottes; es lässt sich durch nichts einschränken, unterdrücken, einengen, es setzt sich in allem durch und überschreitet alle Unmöglichkeiten. Was die Gemeinde jedoch mehr als alles übrige begreifen muss, ist die Tatsache, dass sie dieses Leben nur auf dem Wege des Todes, des Kreuzes, der Selbstverleugung und des radikalen Verzichts gewinnen kann. Hier herrscht das Gesetz des Weizenkorns: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht⁶ ».

Dieses «allein» bedeutet natürlich hier «ohne Frucht», also, es bleibt beim Tod; der Tod ist das Ende, das Aus, es gibt weder Fortsetzung noch Erneuerung. Was in der Gemeinde nicht aus dem Tod mit Christus hervorgeht, hat keine Zukunft, ist geistlich unfruchtbar, irrelevant, so großartig es in den Augen der Menschen auch erscheinen mag. Was wir aus unserer natürlichen Veranlagung für Gott tun, aus unserer natürlichen Begabung, aufgrund von Bildung, Ausbildung oder Neigung, ist geistlich unfruchtbar, birgt in sich selbst den Keim des Todes und führt auch zum geistlichen Tod. Alles Eigenmächtige, Eigenwillige, Selbstsüchtige, Selbstgefällige und Selbstherrliche fällt samt und sonders unter dieses Verdikt. Es taugt nichts für Gott, es bringt immer nur Tod und Totes hervor, und es kann in seinem Charakter nicht anders werden. Erst wenn wir in dieser oder jener Sache wirklich mit Christus gestorben sind, bricht das neue, ganz andere Leben auf, macht sich breit, setzt sich durch und ordnet alles, mit dem es in Berührung kommt, nach dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus. Dieses Gesetz ist das Gesetz der Auferstehung, des ewigen Lebens, das Gesetz des Geistes Gottes und der Wirklichkeit einer neuen, ganz anderen Schöpfung, die eben ganz anderen Gesetzen folgt als die vom Tod gekennzeichnete und von Dämonen durchsetzte erste, gefallene Schöpfung. Dieses Gesetz des Weizenkorns gilt absolut, es gibt dazu keine Ausnahmen.

Die Gemeinde kann ihre Berufung als Verkörperung und vollendete Gestalt des auferstandenen und erhöhten Herrn nur erfüllen, wenn sie fortwährend, von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde alles, was sie hier auf Erden betrifft, dem Tod Christi übergibt, wenn sie immer neu sich selbst, ihren Möglichkeiten, ihren Talenten und Begabungen, ihren Stärken und ihren Schwächen gegenüber stirbt, sich selbst verleugnet und auf sich selber verzichtet, um nur noch durch den Geist und aus dem Geist zu leben. Ein anderer Begriff des Neuen Testaments drückt denselben Gedanken aus: Die Gemeinde muss lernen, aus der Gnade zu leben. Die Gnade ist der absolute Gegensatz zu allem, was wir von Natur aus sind und vermögen. Die Gnade wird da wirksam, wo wir zurücktreten, aufgeben, uns selbst dem Tod ausliefern und aufhören, unsere eigenen Dinge zu treiben. Und die Gnade im Sinne des Neuen Testaments ist nichts anderes als die Fülle des Heiligen Geistes, des göttlichen Stromes, der vom Thron Gottes ausgeht und alles lebendig macht und zum Blühen bringt, mit dem er in Berührung kommt. Nur durch diesen Strom wird sie fruchtbar, nur durch dieses überfließende Leben des Geistes ist sie das Zeugnis des Auferstandenen hier auf Erden, und nur aufgrund dieses Geistes in ihr, der ja wiederum nichts anderes ist als der Geist Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferweckten, kann sie ihren Dienst ausrichten und die Fülle der Herrlichkeit Gottes in alles hineinragen, das in ihre Reichweite gelangt. Noch einmal: Voraussetzung für diese Fülle, für diesen Strom, für diese überfließende Energie ist ein umfassender Tod, oder besser: die «Gleichförmigkeit mit dem Tode Christi⁷».

Damit wir uns nicht nur auf eine Schriftstelle abstützen, möchte ich noch die eine oder andere Stelle anführen, in der Paulus von derselben Sache spricht. «Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus umher, damit auch das Leben Jesu an uns offenbar wird⁸». «Wir» - damit meint er zunächst einmal die Leute aus seinem nächsten Umfeld, er selbst und seine Mitarbeiter. Aber damit ist noch nicht alles gesagt. In diesem «Wir» finden wir uns alle wieder, die wir zu Jesus Christus gehören wie Paulus selbst. Hier spricht er wiederum von der Wirklichkeit der Auferstehung: Damit das Leben Jesu - hier meint er den auferstandenen und erhöhten Herrn, so wie er den Jüngern nach seinem Tode erschienen war - offenbar werden kann, muss das Sterben des Herrn Jesus an uns zur Wirkung gelangen bzw. vollzogen werden. Alle Elemente der Disziplin, die Gott in unserer Leben einführt, sobald wir sein Eigentum werden und anfangen, ihm zu dienen, dienen dazu, das Sterben Jesu an uns zu vollstrecken, damit das Leben Jesu an uns offenbar werden kann. Ohne dieses Sterben kein Leben. Ohne Tod keine Auferstehung. Ohne das Aus für alles Natürliche, Fleischliche und Sündige kein Hereinbrechen des Übernatürlichen und Göttlichen. Nur zwei Verse weiter drückt sich Paulus noch deutlicher aus: «So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben aber in euch⁹». Hier wird noch auf etwas äußerst Erstaunliches besonders hingewiesen. Wir denken immer, wir müssten sterben, damit in uns das Leben triumphieren und sich breit machen kann. Paulus ist da anderer Meinung. Was uns betrifft, bleibt der Tod unser Teil. Was wir in uns selber finden, wenn wir denn in uns hineinblicken und uns auszuforschen versuchen, ist lauter Tod, Verderbnis, Korruption, Elend. Das haben alle Heiligen aller Zeitalter immer so bezeugt. Auch Paulus sagt: «Ich weiß, dass in mir, d.h. in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt¹⁰»!

Sagte er aber nicht an einer anderen Stelle, er lebe nicht mehr, jetzt lebe Christus in ihm¹¹? Wie passt denn das zusammen? Nun, in dieser Galaterstelle sieht er sich vollkommen in Christus, als eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden. Nach seinem Tod mit Christus am Kreuz lebt er nur noch durch ihn und in ihm. Er ist in allem und für alles von Christus, dem lebendigen und im Geist stets gegenwärtigen Herrn abhängig, und er tut nur noch, was dieser Herr ihm sagt und wozu der Geist ihn drängt. Im Römerbrief hingegen blickt er in sich selbst hinein und findet einen Abgrund an Bosheit und Verderbnis. In seiner alten Natur, die er da vor Augen hat, gibt es in der Tat nichts Gutes. Darum musste er sie ja auch in den Tod geben und sich von ihr trennen. Aber das Wunder, von dem er hier eben spricht, ist, dass, auch wenn er immer wieder nur diese Todeswelt erfährt und sich immer neu dem Tod ausgeliefert sieht, andere eben durch dieses sein Sterben Leben empfangen, erquickt werden, lebendig gemacht und zum Dienst für Gott und an dieser Welt ausgerüstet werden. Es kommt nicht darauf an, wie wir uns fühlen, was wir in uns wahrnehmen bzw. nicht wahrnehmen, sondern darauf, was an anderen geschieht, während in uns der Tod wirksam ist. Dass der Tod nicht aufhört, in uns wirksam zu sein, darauf müssen wir bedacht sein. Dann hört auch das Leben nicht auf, auf andere überzuspringen und alles um uns herum zu beleben und erst richtig lebendig zu machen.

Gott hält oft seine fruchtbarsten Werkzeuge und Diener unter Verschluss, im Verborgenen, eben im Tod Christi, damit sie nicht aus dem Ruder laufen und sich einbilden, sie hätten alles in sich selbst und könnten deshalb alles ihrer geistlichen Qualität und ihrer Salbung zuschreiben. Wenn wir am Leersten in uns selber sind, offenbart sich andern die größte Fülle und werden andere am reichlichsten gesegnet und aufgebaut. Das muss so sein, denn die Gemeinde lebt ja nur von dem, was unablässig in sie einströmt. Unser persönliches Sterben ist die Quelle, aus der der Gemeinschaft der Brüder Leben zuströmt. Nicht das, was wir haben, macht die Gemeinde reich und baut sie am meisten auf, sondern das, was wir preisgeben, wofür wir sterben und dem Tode Christi gleichförmig gemacht werden. Je mehr Glieder des Leibes diesem Gesetz des Weizenkorns unterliegen, desto reicher und voller ist er, desto überströmender kann sich die Wirklichkeit der Auferstehung Christi offenbaren und wirksam werden, und desto vollkommener ist er imstande, ihn, den Auferstandenen und Erhöhten zu repräsentieren und in seiner vollendeten Gestalt darzustellen. Was wir also brauchen, ist nicht mehr Auferstehung, sondern mehr Sterben. Es läuft nur in dieser Richtung. Möge der Herr uns die Augen öffnen und uns das Verlangen ins Herz geben, immer mehr seinem Tode gleichgestaltet zu werden, damit das Leben Jesu an uns offenbar werde.

10.4 Ein neues Geschlecht

Wenn die neue Schöpfung in Christus aus einem neuen, qualitativ ganz anderen, nämlich aus göttlichem und ewigem Leben, eben aus Auferstehungsleben, besteht, dann müssen wir lernen, die Gemeinde mehr und mehr als organische und genetische Größe zu verstehen. Natürlich ist das alles wahr, was der Evangelikalismus in seiner Breite verkündet und praktiziert: Dass man sich durch Buße und Bekehrung Christus zuwenden muss; dass unsere Sünden durch das Blut des Lammes vergeben werden und wir so ein neues, Gott wohlgefälliges Leben anfangen und führen können; dass wir in der persönliche Heiligung und im Geist wandeln und ein Zeugnis für die sein sollen, die noch nicht «in Christus» sind; dass wir Gemeinschaft unter dem Wort und im Gebet pflegen und auf den Herrn warten sollen, bis dass er kommt; dass wir durch Taufe und Tisch des Herrn bezeugen sollen, dass wir zu ihm gehören und dass er der Herr unseres Lebens und Dienstes ist. Aber das ist zu wenig. Wenn wir wirklich aus Gott geboren sind, wenn wir in Christus und sein Leib hier auf Erden sind, dann müssen wir uns eine neue Denk- und Sichtweise aneignen, die uns nicht mehr als einzelne Gläubige im Umfeld einer gesellschaftlichen Größe, die wir Gemeinde nennen, sieht, sondern als die Gestalt eines vollständig neuen Lebens, das, wie wir gesehen haben, nicht mehr den Gesetzen dieses Kosmos unterliegt. Dann sind wir Teil eines Organismus, einer «biologischen Abstammungslinie», eines «Lebewesens», das den Namen «Leib Christi» trägt. Aber bleiben wir vorerst einmal bei dem Begriff «Geschlecht». Als Gemeinde, als Leib Christi, stammen wir genetisch von einem einzigen genetischen Code ab, der Christus heißt und der als Leben und als Grundstruktur in uns allen lebt und uns zu einem einzigen Organismus verbindet und ausgestaltet. Alle sind diesem einen genetischen Code unterworfen und bewegen sich in Übereinstimmung mit all dem, was in diesem Code angelegt und enthalten ist. Genauso wie bei jedem irdischen Organismus ist auch in diesem die volle Gestalt, nämlich die volle Gestalt der Fülle Christi, das «volle Mannesalter» veranlagt, und dieses Geschlecht entfaltet und entwickelt sich aufgrund der Gesetzmäßigkeit dieses Codes, dieses «Gesetzes des Geistes des Lebens in Christus Jesus», dieses Gesetzes der Vollgestalt der Fülle Christi. Für das konkrete Gemeindeleben ergeben sich da grundlegende Konsequenzen.

a. Weder Jude noch Grieche.

Es ist ein Gemeinplatz, festzustellen, dass das junge Christentum im Schoße der jüdischen Glaubensweise, des jüdischen Volkes und der jüdischen Kultur entstanden ist. Jesus selbst war Jude; alle Apostel und die Jünger der ersten Stunde waren Juden; die ersten Gottesdienstformen gingen aus dem Tempel und der Synagoge hervor und waren weitgehend von jüdischen Gebräuchen geprägt mit Ausnahme der Dinge, die Jesus neu eingeführt hat. Aber das war noch nicht das, was Gott beabsichtigte, als er seinen Sohn am Kreuz auf Golgatha sterben ließ. Er wollte etwas Neues, etwas Anderes, etwas noch nie Dagewesenes: eine neue Schöpfung in Christus! In diesem jungen Christentum war etwas veranlagt, was sowohl den Rahmen des Judentums wie auch des es umgebenden Heidentums sprengte. Diese äußeren Dinge waren nur wie Schalen; drinnen steckte ein Keim, der etwas völlig Neues verkörperte und das diesen Schalen entsteigen und sich selbständig machen musste, um gesehen und wahrgenommen zu werden.

Paulus ging, wie wir gesehen haben, sogar so weit, dass er «Christus nicht mehr nach dem Fleisch» kennen wollte. Wenn er sagt: «So kennen wir ihn nicht mehr so», meinte er genau dies: Christus, der Auferstandene ist nicht mehr der Jude Jesus von Nazareth, der Rabbi aus Galiläa, der Wanderprediger und Wunderheiler, der er einmal, vor seinem Kreuzestod, war. Jetzt ist er der Erstgeborene einer neuen Art, eines neuen Geschlechts, einer neuen Menschheit, die nicht mehr durch ethnische oder religiöse Eigenheiten gekennzeichnet ist. Sie ist im wahrsten Sinne «kosmopolitisch», sie umfasst alle Völker, alle Nationen, und gleichzeitig transzendiert sie sie und manifestiert sich als etwas vollständig Neues und Anderes. Alles, was Menschen im Fleisch trennt, charakterisiert, unterscheidet, prägt und formt, so dass sie sich zu vollständig inkompatiblen Größen entwickeln und sich große und tiefe Gräben zwischen ihnen auftun, wurde durch den Tod Christi am Kreuz beseitigt, eingeebnet, unwirksam gemacht, und aus diesem Tod hervor ging ein neues Geschlecht, das Paulus mit «dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern» kennzeichnet. Brüder entstammen einem einzigen genetischen Code; sie haben alle dasselbe Leben, dieselben Lebensbedingungen, dieselben Möglichkeiten, Veranlagungen und Charakterzüge, wie sie in ihrem Ursprung, in ihrem «Vater», in Christus, enthalten sind. Alles Jüdische wurde gekreuzigt, aber auch alles Nichtjüdische, Heidnische, alle ethnischen Besonderheiten und Fremdheiten wurden mit gekreuzigt, beseitigt und für erledigt erklärt. Wer wahrhaft mit Christus gekreuzigt ist, ist nicht mehr Jude, nicht mehr Grieche, nicht mehr Deutscher oder Engländer oder Amerikaner, er gehört einem neuen Geschlecht, einer neuen Ethnie an, der Ethnie der Auferstehung, dem Geschlecht des «Christus».

Nur für kurze Zeit sehen wir im Neuen Testament dieses Neue aufbrechen und sich ausbreiten. Sehr schnell wurde es wieder von alten Elementen eingeholt und verfälscht, und gegen das Ende der neutestamentlichen Überlieferung finden wir wieder starke jüdische Strukturen sich der Gemeinde bemächtigen und sie aufs Neue lähmen und töten. Immer wieder gab es Reaktionen auf diese Rückwärtstendenz, und jede Erweckung ist ein neuer Versuch, die alten Schalen abzustreifen und sich voll dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus, dem Gesetz der Auferstehung und des ewigen Lebens zu öffnen. Aber die alten Strukturen haben sich so sehr in die Identität des überlieferten Christentums eingegraben, dass, wer immer diese Dinge aufzeigt und zur Korrektur aufruft, als jemand angesehen wird, der das Christentum, den Glauben, das Zeugnis zerstören will. Doch ist das eine völlige Verkennung der Realität. Wir wollen nicht das Christentum zerstören, im Gegenteil, wir wollen ihm zu seinem vollen Recht verhelfen und dafür sorgen, dass es sich seinem in ihm veranlagten Code gemäß entwickelt und sich nicht alten, abgelegten Klamotten unterwirft, die nichts mehr hergeben als tote Traditionen. Es ist nicht in Ordnung, wenn Christen sich wieder unter das Joch des Judentums begeben, in welcher Form auch immer. Das wahre Volk Gottes ist weder jüdisch noch griechisch, sondern himmlisch, geistlich, und es besteht aus Auferstehung und ewigem Leben. Es ist ein Volk im Geist und in der Wahrheit, der Wahrheit von Christus alles (d.h. nichts als Christus) und in allen (d.h. ohne ethnische oder religiöse Unterscheidungen). Natürlich sind unsere jüdischen Mitmenschen auch heute die ersten, die das Evangelium hören und den Weg der Wahrheit erkennen sollen. Aber wenn sie sich zu Christus bekehren, wenn sie von Gott geboren werden und in den Leib Christi eingefügt werden, sind sie keine Juden mehr; sie sind Brüder des Erstgeborenen und bilden mit ihm und mit allen andern, die auch wiedergeboren wurden, ein neues Geschlecht, das durch nichts Irdisches mehr gebunden ist.

b. Weder Mann noch Frau.

Ein weiteres Konfliktfeld ist dasjenige der Geschlechter. Wir haben das wahre Wesen der Gemeinde noch nicht verstanden und das eigentliche Geschehen um Kreuz und Auferstehung noch nicht erfasst, wenn wir in der Gemeinde grundsätzlich zwischen Mann und Frau unterscheiden. Sicher behalten wir, solange wir im Leibe sind, unsere geschlechtliche Identität bei, und in den irdischen Verhältnissen wie Familie, Gesellschaft usw. bleibt die sexuelle Ausrichtung weiterhin ein bestimmender Faktor von Beziehungen und Aufgabenverteilung. Aber das ist der irdische Bereich, das Leben im Fleisch, in den natürlichen Gegebenheiten im Zusammenhang mit der ersten Schöpfung. Wir aber reden von der Gemeinde, vom Leib Christi. Die Gemeinde ist nach Paulus eine «Wohnung Gottes im Geist¹²», und als solche ist sie eine himmlische, pneumatische Größe und folgt den Gesetzen ihrer geistlichen Natur, und da gilt eben «weder Mann noch Frau». Da spielt die geschlechtliche Identität keine Rolle mehr. Da sind wir alle funktionierende Glieder des Leibes Christi, und da teilt der Geist jedem zu, wie er will.

Da beruft er, setzt Menschen in bestimmte Funktionen ein, überträgt Aufgaben und Dienste, wie sie seinen Zielen am besten dienen, und der Herr schaut da nicht auf das Geschlecht, sondern auf das Herz, wie schon Samuel erfahren musste, als er bei der Auswahl der Söhne Isais auf das Äußere blickte. Ich weiß, dass ich hier in ein Wespennest stoße. Ich kenne alle die Stellen, auf die sich diejenigen berufen, die die Geschlechterrolle auch in der Gemeinde peinlich genau durchsetzen wollen und immer wieder dieselben Fragen aufwerfen und nicht bereit sind, auf die Stimme des Geistes und der Offenbarung zu hören. Paulus wusste genau, dass die Gemeinde sich in einem kulturellen Umfeld bewegte, wo bestimmte Konsequenzen unserer Stellung in Christus und in himmlischen Regionen zu unnötigen Hindernissen und Ärgernissen werden konnten. Er wusste auch, dass sich das Neue zuerst einmal einrichten und langsam heranwachsen und sich allmählich ausgestalten musste, dass man nicht alles auf einmal haben konnte. Daher ermahnte er die Geschwister, besonders in Korinth, aber auch später auf Kreta und Ephesus, auf die kulturelle Situation Rücksicht zu nehmen und nicht durch Unverstand und auf Biegen und Brechen die Gemeinde (oder eben die ohnehin im Scheinwerferlicht stehenden Schwestern) dem Missverständnis und Spott der Welt auszusetzen. Nie und nimmer waren diese Anweisungen dazu gedacht, die Geschlechterrolle auch für die Gemeinde für alle Zeiten festzuschreiben und das weibliche Geschlecht durch gesellschaftliche Vorurteile für immer zu demütigen.

Auch hier war die Gemeinde nicht von Anfang an fertig, auch hier war sie noch durch tausend Vorurteile und falsche Vorstellungen gebunden und musste sich durch viele Erfahrungen hindurch Schritt für Schritt von diesen Schalen lösen. Im Licht von Kreuz und Auferstehung, und auch im Licht der neuen Schöpfung in Christus gilt grundsätzlich: «weder Mann noch Frau». Die leidigen Diskussionen um die sog. «Frauenordination» ist sowieso müßig, da diese «Ämter» nichts mit dem Leib Christi zu tun haben, und da der Heilige Geist schon ganz am Anfang der neutestamentlichen Ära diese fleischlichen Unterscheidungen unterlaufen hat, indem er nachweislich Frauen zu Diakonen, Prophetinnen und selbst zu apostolischen Dienerinnen erwählt hat. Je mehr sich die Kirche institutionalisierte und strukturierte, desto mehr setzte sich wieder das männliche Prinzip und die männliche Vorherrschaft durch und gipfelte schließlich in der Bischofskirche von Rom, wo die Frauen noch heute keine Chance haben, in neutestamentlichen Funktionen zu dienen. Wir müssen also nicht Frauen zu Pfarrern ordnen, sondern das «Pfarramt» abschaffen und dem Geist die Stellung in der Gemeinde zurückgeben, die ihm gebührt. Und dann werden wir erleben, dass überall dort, wo der Geist der Herr ist, kein Unterschied mehr besteht zwischen Brüdern und Schwestern, wenn es um den Dienst im Hause Gottes geht. In der Ehe gilt noch immer die kreatürliche Ordnung, dass der Mann das Haupt der Frau ist, und dies nicht zu ihrer Unterdrückung, sondern zu ihrem Schutz. In der Gemeinde aber ist Christus das Haupt über beide, Brüder und Schwestern, und in der gegenseitigen Unterordnung dienen sie gemeinsam, jeder mit der Gabe und Aufgabe, die der Herr, der Geist, ihm bzw. ihr zuteilt.

c. Nicht mehr unter Gesetz.

Auch hier gewinnen wir erst Klarheit, wenn wir die ganze Frage des Gesetzes ins Scheinwerferlicht der Offenbarung von der Auferstehung und Erhöhung Christi stellen. Paulus beginnt sein berühmtes Bekenntnis im Galaterbrief (2,20) bezeichnenderweise mit dem Vers 19: «Nun bin ich aber durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, um für Gott zu leben¹³». Erst dann kommt die bekannte Stelle: «Ich bin mit Christus gekreuzigt». Die Gemeinde als organische Gestalt des auferstandenen und erhöhten Christus ist keinem irdischen, religiösen, fleischlichen Gesetz mehr unterworfen. Sie ist durch den Tod Christi diesem Bereich entnommen und in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes hineingestellt. Sie wird von innen her beherrscht und aufgebaut, durch das «Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus», und die Verwirklichung dieses Gesetzes sprengt alle Grenzen, die durch menschliche Gesetze je errichtet worden sind. Das heißt nun wiederum nicht, dass wir als wiedergeborene Gotteskinder gesetzlos leben können. Nein. Wir sind dem Gesetz des Geistes unterworfen, das es in vielen Dingen noch viel genauer und präziser nimmt als irgend ein von Menschen eingeführtes Gesetz. Wichtig in diesem Zusammenhang ist vielmehr, dass die Gemeinde sich, was ihre Organisationsstruktur und ihr inneres Wesen betrifft, keinem menschlichen Gesetz unterwerfen darf, auch nicht dem bloßen Buchstaben der Schrift. Denn sobald sie das tut, verleugnet sie ihr wahres Wesen und ihre Berufung. Sie ist nicht berufen, irdischen Gesetzen nachzuleben und diesen Genüge zu tun, sondern Christus, den lebendigen Herrn, zu verkörpern und ihn durch sie Gestalt werden zu lassen.

Der lebendige, in ihr gegenwärtige und regierende Christus, ist ihr Gesetz. Diesem ihrem Haupt ist sie durch den Heiligen Geist loyal ergeben. Jedes andere Gesetz scheitert an der Tatsache, dass wir als die Gemeinde, als sein Leib, jedem äußeren Gesetz gegenüber gekreuzigt wurden. Es hat keine Verfügungsgewalt oder irgendwelche Kompetenz über das, was in der Gemeinde geschieht oder geschehen soll. Die Gemeinde folgt ihrem inneren Gesetz, dem Gesetz ihres Lebens, ihrer Natur, und dies ist das Gesetz Christi. Diesem Gesetz ist sie, wie Paulus es von sich sagt, gesetzmäßig unterworfen. Wir müssen klar sehen, dass die Gemeinde, auch wenn sie keinem äußeren Gesetz mehr gehorcht, kein ungeordneter, gesetzloser Haufe ist, wo jeder tut, was ihn Recht dünkt. Nein, das Leben des Leibes ist ein klar geordnetes, gesetzmäßiges Leben, und wer gegen diese Gesetze sündigt, verwirkt nicht nur seine Gesundheit, sondern, unter Umständen, auch sein Leben (vgl. die Gläubigen in Korinth im Zusammenhang mit dem Tisch des Herrn, oder Ananias und Saphira in der Apostelgeschichte). Wenn die Gemeinde dies erkannt hat und sich nur noch nach dem in ihr wirksamen Gesetz des Geistes richtet und sich von diesem inneren Gesetz bestimmen lässt, braucht sie keine äußere Gemeindeordnung, keine Statuten, keine vereinsmäßige Struktur (kein e.V!). Sie braucht weder einen Veranstaltungskalender noch festgelegte Versammlungszeiten. Natürlich rede ich hier vom Idealfall, und mir ist klar, auch aus jahrzehntelanger Erfahrung, dass auch hier Rom nicht an einem einzigen Tage aufgebaut werden kann. Aber es ist nötig, dass wir uns die Vision vom wahren Charakter der neutestamentlichen Gemeinde wieder schenken und schärfen lassen, damit wir wissen, in welcher Richtung wir uns bewegen und welches Ziel wir anvisieren sollen.

d. Nicht der Buchstabe, sondern der Geist.

Alle Christen kennen das Wort des Apostels Paulus: «Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig¹⁴», jedoch machen die meisten mit einem dicken Aber die Sache gleich wieder rückgängig: «Aber es steht doch in der Bibel...» «Wir dürfen doch nicht am Wortlaut der Bibel herumflicken und über das hinweggehen, was geschrieben steht...» «Die Bibel ist doch Gottes Wort, und zwar Wort für Wort, also müssen wir sie auch wörtlich nehmen und uns an das halten, was schriftlich festgehalten wurde...» Leider ist die Bibel zu einem Machtinstrument verkommen, mit dem Buchstabenpöpste immer wieder versuchen, Menschen zu zwingen, ihrem Willen und ihrer Ansicht Recht zu geben. Ja, die Bibel ist Gottes Wort. Ja, wir dürfen nicht am Wortlaut herumfummeln und willkürlich herausgreifen, was uns passt, und das ignorieren, was uns nicht passt. Dennoch bleibt die Aussage von Paulus voll bestehen: «Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig». Das herrschende Element in der Gemeinde ist der Geist, und nicht die Bibel, und schon gar nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten! Der Geist wird nie gegen die Bibel operieren, denn er hat sie ja hervorgebracht und Menschen dazu gebracht, sie aufzuschreiben und uns zu überliefern. Aber er ist und bleibt es, der uns den Sinn der Schrift öffnet, so dass wir sie geistgemäß und gottgemäß verstehen und interpretieren, so wie der Auferstandene Herr dies bei den Jüngern tat, die auf dem Wege nach Emmaus waren. Jesus hat der Gemeinde verheißen, der Geist, sein Stellvertreter, werde sie alles lehren und sie in die ganze Wahrheit leiten.

Wahrheit ist in der Bibel nie irgend eine Buchstabenerkenntnis, sondern eine geistliche Wirklichkeit, und diese Wirklichkeit erschließt sich nur dem, der gelernt hat, in allem auf die Stimme des Geistes zu hören und ihr zu folgen. Die Gemeinde folgt nicht irgend einer Erkenntnis, sondern der Stimme des Geistes in ihrer Mitte, und durch das Gesetz des Geistes in ihrer Mitte ist sie immer imstande, zu unterscheiden, was der Geist der Gemeinde sagt, und was bestimmte Lehrer aufgrund irgend welcher Buchstabenerkenntnis sagen. Was wir dringend brauchen, ist eine ganz neue Erfahrung der Gegenwart und Herrschaft des Heiligen Geistes in der Gemeinde; jedes einzelne Gotteskind wird angehalten, im Geist zu wandeln, auf die Stimme des Geistes zu hören, die Befehle und Anregungen des Geistes aufzunehmen und unverzüglich in die Tat umzusetzen. Wo der Geist der Herr ist, da ist Freiheit, wunderbare Freiheit; da gibt es keinen Zwang, keine Buchstabenakrobatik, keine Machtkämpfe mit der Bibel in der Hand, keine Rechthaberei. Da hört die Gemeinschaft der Brüder auf die feine, leise Stimme des Geistes, und sie findet den Geist überall in der Schrift! Der Geist macht lebendig! Und wir sollen ja Zeugen seiner Auferstehung sein! Nur was aus dem Geist stammt, ist lebendig, und baut die Gemeinde auf. Alles andere tötet sie. Man kann eine lebendige Gemeinde auch mit der Bibel töten. Gott bewahre uns davor!

10.5 Die Gesetzmäßigkeiten des Leibes (Interrelatedness).

Nun wollen wir doch noch kurz auf die Gesetzmäßigkeiten eingehen, die den Leib charakterisieren, strukturieren, und ihm die Gestalt geben, die das Neue Testament Leib Christi nennt. Um die Hauptgesetzmäßigkeit, das Wesen dieser Gesetzmäßigkeit zu kennzeichnen, möchte ich ein englisches Wort einführen, das am besten zum Ausdruck bringt, was gemeint ist: «Interrelatedness». Ich bin nicht dafür, dass wir der Anglomanie frönen und anfangen, alles auf Englisch zu sagen, aber es gibt nun einfach Begriffe, die nicht so ohne weiteres von einer Sprache in die andere übersetzbar sind. Keine Angst, ich werde gleich sagen, was das Wort ungefähr bedeutet. Die Organisationsstruktur eines Organismus besteht darin, dass das Leben, das er verkörpert und dem er als äußere Gestalt dient, alle seine Teile so mit einander verbindet, auf einander bezieht und von einander abhängig macht, dass alles sich harmonisch ineinanderfügt, auf einander abgestimmt ist, sich mit einander bewegt und jedes jedem zudient. Dieses gegenseitige Auf-einander-Bezogensein und Von-einander-Abhängigsein nennt man «Interrelatedness». Sie ist die Voraussetzung dafür, dass sämtliche Abläufe in diesem Organismus reibungslos funktionieren und dass ein einziger Wille durch die Mitwirkung aller zur Ausführung kommt. Genau das ist die Natur und die Gesetzmäßigkeit des Leibes Christi.

Wir sollten überhaupt aufhören, stets nur von der «Gemeinde» zu reden. Allzu schnell verstehen wir darunter eine soziologische Größe, und hier spielt sofort die hierarchische Autoritätsstruktur die Hauptrolle: Gemeindefrage, demokratische Verfassung oder Dominanz von bestimmten Funktionen und Ämtern (Prediger, Älteste, Diakone, Lobpreisleiter, Kleingruppenleiter, Brüderrat usw.). Es ist klar: Das ist das übliche Erscheinungsbild dessen, was allgemein unter Gemeinde verstanden wird. Dennoch finden wir das meiste davon nicht im Neuen Testament, und selbst die Begriffe, die dann noch übrigbleiben, wie «Älteste» oder «Diakone» sind bei weitem nicht das, was dort darunter verstanden wird. Das alles ändert sich sofort, wenn wir anfangen, vom Leib Christi zu reden, und wenn wir diesen Begriff wieder auf die örtliche Gemeinschaft der Gläubigen beziehen. Paulus sagte den Gläubigen in Korinth: «Ihr seid Christi Leib», und damit meinte er: «Ihr, die Gläubigen in Korinth, bildet alle mit einander den Leib Christi in Korinth, und zu diesem Leib gehören alle, die in Korinth wohnen und aus Gott geboren sind¹⁵». Es ist sinnlos, im Zusammenhang mit einem Organismus von Ämtern zu reden! Da gibt es bloß eine Fülle verschiedener Funktionen, die alle mit einander verbunden und auf einander bezogen sind, die wesentliche Lebensprozesse und Bewegungsabläufe des Organismus steuern und seinen Metabolismus in Gang halten. Jedes Glied hat seinen bestimmten Platz und seine konkrete Funktion, und jedes weiß, dass der Organismus nur dann gesund sein und funktionieren kann, wenn jedes seinen Platz einnimmt und seine Funktion in Abstimmung mit allen übrigen ausübt.

Selbstverständlich hat der Blinddarm in unserem Körper nicht dieselbe Bedeutung wie das Herz oder die Lunge oder Niere. Aber jeder von uns weiß, wie dramatisch es wird, wenn der Blinddarm sich entzündet und zu platzen droht! Das kann lebensgefährlich werden! Also ist dem Organismus schon nur dadurch reichlich und gut gedient, wenn der «Blinddarm» sich geistlich fit hält und dafür Sorge trägt, dass keine Eiterungsherde entstehen, die das Leben des Leibes gefährden. Mehr brauche ich dazu nicht zu sagen. Ganz gewiss wird von den «wichtigeren» Organen viel mehr verlangt; sie dürfen nicht nur nicht krank werden, sondern müssen ununterbrochen ihren Dienst tun ohne Rücksicht auf sich selbst. Weil sie größere Verantwortung tragen, darum haben sie im Gesamtgefüge des Leibes auch mehr Gewicht und mehr Autorität. Weil alle anderen Glieder von ihrem Dienst und ihrer Hingabe profitieren, fällt es ihnen auch gar nicht schwer, sich diesen «Schwerarbeitern» zu unterziehen und ihnen wo immer möglich zur Hand zu gehen. Die ganze Frage der Autorität in der Gemeinde erübrigt sich, wenn der Geist die Geschwister so ausrüsten und in Dienst nehmen kann, wie er es für geeignet hält. Wir müssen, wenn wir von der Gemeinde reden, wieder vielmehr diese «Interrelatedness» ins Blickfeld rücken, dieses «einander» Dienen und «für einander Dasein», «das Leben für einander Hingeben». Der Geist wird die Gewichte schon richtig verteilen, und die Gemeinde wird unweigerlich merken, wem sie Vertrauen schenken kann und gehorsam sein soll. Die geistliche Autorität in der Gemeinde ist Chefsache des Heiligen Geistes. Er erwählt und verwirft, und wir halten uns schlicht an seine Anordnungen. So herrscht Frieden und Harmonie, und die Diskussionen um Ämter und Über- bzw. Unterordnung sind für immer vom Tisch.

Wenn ich das so beschreibe, werde ich natürlich sofort gefragt: Funktioniert das denn bei euch genauso? Meine Antwort lautet: Nein. Auch bei uns gibt es immer wieder Friktionen und kleine Machtkämpfe, aber zumindest sehen wir die Gefahren und vor allem haben wir eine klare Sicht dafür, wie es der Konstitution des Leibes Christi gemäß sein sollte. Auch wir müssen noch in der Gnade wachsen und müssen immer wieder Buße tun über jeden Rückfall in die alte Struktur des Fleisches. Aber der Herr hilft uns immer wieder zurecht, und nach und nach kommen wir der neutestamentlichen Wirklichkeit des Leibes Christi immer näher.

10.6 Ein Geist, ein Wille, ein Sinn, eine Meinung, ein Ziel.

Wir alle kennen die verschiedenen Stellen in mehreren Briefen des Apostels Paulus, in denen er die Gläubigen ermahnt, eines Sinnes zu sein. Wir wollen uns einige davon ansehen und dann schauen, wie sie zu unserem Thema in Beziehung zu bringen sind. So schreibt er in seinem 1. Brief an die Korinther: «Ich ermahne euch aber, Brüder... dass ihr in demselben Sinn ... völlig zusammengefügt seiet¹⁶». Im zweiten Brief wiederholt er dieselbe Ermahnung: «Seid eines Sinnes; haltet Frieden¹⁷». Es war ihm also, besonders angesichts der teilweise chaotischen Zustände in Korinth, stets ein dringendes Anliegen, dass die Gläubigen «eines Sinnes», und dass sie in diesem «einen Sinn» «fest zusammengefügt» sein sollen. Das Wort «Sinn» ist im Griechischen das Nomen «nous», was normalerweise «Denkorgan, Verstand, Denkvermögen» bedeutet. Einfach ausgedrückt sagt Paulus hier, sie sollten «alle dasselbe denken», sie sollten sich stets gemeinsam an das halten, was er sie gelehrt hatte und was sie kennen lernten, als sie zu Christus kamen. Sie sollten sich nicht durch verschiedene Meinungen zerstreuen und von der Hauptsache abbringen lassen und so den Grund legen zur Spaltung und zum Auseinanderbrechen der Gemeinde in verschiedene Interessengruppen, was ja leider dann in Korinth auch geschah. Wir denken gewöhnlich das, womit wir uns beschäftigen.

«Eines Sinnes sein» setzt daher voraus, dass alle Beteiligten, also alle Glieder des Leibes, sich mit ein und demselben beschäftigen, dass sie sich an die gemeinsamen Anweisungen und Belehrungen halten, die der Geist durch die verschiedenen apostolischen Dienste ihnen hat zuteil werden lassen. Christus, der Auferstandene und Erhöhte, ist der Kristallisationspunkt, auf den sich das Denken der ganzen Gemeinde, jedes einzelnen Gliedes, konzentrieren sollte. Was der Herr will, was er denkt, was er vorhat, was ihm gefällt und was seine Interessen berührt, damit sollten sie sich beschäftigen und auf das sollten sie sich beschränken. Nur so war es auch möglich, den Frieden, den Zusammenhalt des Leibes, der Gemeinde, zu bewahren. Wenn er im 1. Brief noch betont, dass sie «fest zusammengefügt» sein sollen, dann beweist das wiederum, dass das Wesen der Gemeinde nicht ihre Vielfalt ist, dass es zuerst und vor allem gar nicht um die vielen verschiedenen Glieder des Leibes mit ihren vielfachen und unterschiedlichen Interessen und Voraussetzungen geht, sondern um den, der sich in ihm verkörpert und durch ihn manifestieren möchte. Es geht um die Einheit Christi in seiner Gemeinde. Diese Einheit muss unter allen Umständen gewahrt bleiben, wenn die Gemeinde das Zeugnis Gottes auf Erden sein soll. Und sie kann nur so garantiert und gefestigt werden, wenn ein Denken, eine Gesinnung, ein Wille und eine Absicht den Leib erfüllt und beherrscht: Das Denken und der Wille Christi selbst. Darum sollen sich die Gläubigen bemühen.

Unser Wille ist sehr stark an unser Denken gekoppelt. Was wir nicht einsehen, was nicht in unseren Kopf will, dazu sind wir auch nicht zu bewegen, gegen das wehren wir uns, oder das ignorieren wir einfach. Man kann so auch, wenigstens äußerlich, Frieden bewahren. Aber die Einheit und der gemeinsame Wille ist dahin, und das Zeugnis ist gelähmt und verdunkelt. Wo die verschiedensten Interessen in einer Gemeinschaft anfangen, überhand zu nehmen, da ist der Leuchter gefährdet, da werden Menschen zelebriert und menschliche Ziele verfolgt, und der Herr, sein Wille und seine Interessen bleiben auf der Strecke. Das ist dann nicht mehr die Verkörperung der Auferstehung, der Leib Christi, des Auferstandenen. Das ist dann nur noch ein gefallenes Zeugnis, ein menschliches Interessengeklügel ohne jede geistliche Relevanz. Es geht im neutestamentlichen Zeugnis stets um den «Sinn Christi¹⁸». Die Gemeinde sollte sich stets darum bemühen, durch alles, was in ihr geschieht und was sie tut, den Sinn ihres lebendigen Herrn zu erfahren und sich dann an diesen zu halten, ganz gleich, wie sich die Umstände entwickeln mögen und was die Menschen oder die Welt dazu sagen.

Leider richten wir uns viel lieber nach dem Sinn der Leute und versuchen, uns so zu verhalten, dass sie mit uns zufrieden sind und Gutes von uns reden. Die Ehre vor den Menschen ist auch uns noch viel wichtiger als die Ehre vor Gott. Wenn wir mehr nach dem Sinn Christi fragen würden, wären wir auch in kurzer Zeit sehr viel näher bei dem, was die neutestamentliche Offenbarung unter dem Leib Christi versteht. An derselben Stelle im 1. Korintherbrief, die wir vorhin zitiert haben, erwähnt Paulus auch noch, dass sie «in derselben Meinung zusammengefügt» sein sollen. Nun, das ist nur eine Abwandlung desselben Themas von vorhin. Meinungen entstehen dort, wo nachgedacht, geurteilt, begründet und kontrovers diskutiert wird. Manchmal stehen aber auch blanke Vorurteile Pate, und dann handelt es sich um Voreingenommenheit oder böswillige Unterstellung. Der natürliche Mensch bildet sich schnell einmal ein Urteil, eine Meinung, und sehr oft ist er schwerlich davon abzubringen. Unsere moderne Gesellschaft zeichnet sich ja gerade darin aus, dass jeder seine Meinung frei äußern darf und darin auch ernstgenommen sein will. Wenn diese Einstellung in die Gemeinde Eingang findet, ist das Chaos sehr schnell perfekt. Dann geht es nicht mehr um Christus, sondern um «meine» Meinung, um «meinen» Standpunkt, um «meine» Ansicht, um «mein» Recht, und damit ist der Keim zu Auseinandersetzungen und zum Zerfall jeglicher Einheit gelegt. Wenn die Gemeinde also ihre Berufung erfüllen und Christus repräsentieren will, dann muss sie sich darum bemühen, dass sie alle «einerlei Meinung» sind, und dass diese Meinung, diese Gesinnung, diese gedankliche Ausrichtung ihr dazu verhilft, dass sie immer fester zusammenwächst, immer organischer harmonisiert und immer kompakter ins Bewusstsein der Öffentlichkeit tritt. Diese «eine Meinung» kann aber nur dort entstehen, wo alle bemüht sind, den Sinn Christi zu erkennen und sich auf diesen Sinn einzuweisen und nichts anderes wollen, als in diesem Sinne zu wandeln und zu handeln und auch zu sprechen, wann immer sich Gelegenheit dazu bietet. Dazu muss Christus in der Gemeinde frei zu Worte kommen, das Wort Christi muss reichlich in ihrer Mitte sein, der Geist der prophetischen Rede muss sich jederzeit und ungehindert manifestieren und äußern können durch wen immer er will, und dann ist es nicht schwer, den Sinn des Herrn zu erfassen. Denn der Geist widerspricht sich nicht. «Von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen¹⁹». Noch eine letzte Stelle in diesem Zusammenhang: «Macht meine Freude völlig, indem ihr eines Sinnes, ... einmütig und auf das Eine bedacht seid²⁰». Hier kommt nichts Neues hinzu, aber es bestätigt alles, was wir bisher gesagt haben. Das Wort «einmütig» bedeutet «einen Willen», mit andern Worten, sie sollten alle dasselbe wollen. Das aber kommt nur dadurch zustande, indem sie alle auf dasselbe bedacht sind. Davon haben wir gesprochen.

Wir haben im Untertitel noch «ein Geist, ein Wille, ein Ziel» angezeigt. Die Einheit des Organismus, das kompakte Zeugnis für die Wirklichkeit des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus kommt nur dort zustande und kann sich auch nur dort halten, wo ein einziger Wille das Ganze beherrscht und lenkt. Das führt uns sogleich wieder zum Kreuz zurück. Denn der natürliche Mensch ist eigenwillig bis zum Exzess und lässt sich nicht gerne lenken und zu irgend etwas bewegen, was ihm nicht passt. Dieser Eigenwille muss ans Kreuz. Wir müssen die Lektion von Gethsemane gründlich lernen, wo selbst der sündlose Sohn Gottes dem Vater seinen eigenen Willen darbrachte und sagte: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe»! Auch dieser «eine Wille» kommt nicht von ungefähr oder durch Goodwill zustande. Er wird nur dort Wirklichkeit, wo ein einziger Geist, nämlich der Geist dessen, der unter den sieben Leuchtern wandelt, das Feld beherrscht und durch sein Offenbarungswirken den Leib immer aufs Neue vom Willen Gottes überführt und ihn darauf verpflichtet. Wenn einmal der Wille Gottes klar ist, dann ist es nicht mehr weit zum klar anvisierten Ziel! Denn es kann ja nur das Ziel der Gemeinde sein, diesen von Gott geoffenbarten und einmal klar erkannten Willen zu erfüllen. Das Neue Testament sagt klar, was der Wille Gottes für dieses Zeitalter ist: «Alles unter einem Haupt zusammenzufassen in Christus, sowohl was im Himmel als auch was auf Erden ist - in ihm²¹»! Das Ziel kann deshalb nur der Leib Christi sein, oder, anders formuliert: «Christus in seiner vollendeten Gestalt»! Oder: «Die Vollgestalt der Fülle Christi»! Oder noch einmal anders: «Christus alles und in allen»!

10.7 Eine neue Identität.

Aus dem Galaterbrief kennen wir das Bekenntnis von Paulus: «Nicht mehr ich ..., sondern Christus». Auch dieses Bekenntnis ist nicht nur für Paulus gedacht und trifft auch nicht nur auf ihn zu, sondern sollte das Bekenntnis aller sein, die «in Christus» sind. Wenn in der Gemeinde alle bekennen: «Ich bin mit Christus gekreuzigt», darum gilt ab sofort: «Nicht mehr ich, sondern Christus»,

dann haben alle ihre alte Identität als einzelne Sünder abgelegt und eine gemeinsame neue Identität angenommen, und diese heißt: «Christus»! Das ist die tiefste Wurzel jeglicher Einheit unter Christusgläubigen. Was Christen stets, seit Pfingsten, von einander getrennt und zu der heillosen Zersplitterung der Christenheit geführt hat, ist das Bestehenbleiben anderer Identitäten als derjenigen von Christus allein. Das «Ich, Mir und Mein» hat immer alles verdorben und andere Dinge wichtig werden lassen als allein dieser eine Herr, dieser eine Name, Jesus Christus. Es sind Namen von Lehrern aufgetaucht, die zu Identifikationsbegriffen mutierten, es sind Lehren und Bewegungen, Institutionen und Strukturen entstanden, mit denen sich die Gläubigen identifizierten und für die sie ihr Leben hingegeben hätten, wäre es von ihnen gefordert worden. Alle denominationellen Bezeichnungen von Kirchen, Gemeinden und Bewegungen sind der Beweis, dass andere Identitäten den Namen Christus von seiner einzigartigen und ausschließlichen Position verdrängt und seine Stellung eingenommen haben. Dabei wäre es doch so einfach gewesen. Am Anfang nannte man die Jünger «oi tou Cristou» (hoi tuu Christuu), was auf Deutsch «die des Christus» oder «die, die zu Christus gehören» heißt. Man nannte sie in Antiochien gerade deshalb «Christen», weil Christus ihre Identifikationsfigur, ja ihre wahre Identität war. Wer sie berührte, berührte Christus; wer es mit ihnen zu tun bekam, bekam es mit Christus zu tun. Christus war ihr eins und alles, ihr Alpha und Omega, ihr Erstes und Letztes. Christus war ihr Thema, ihr Leben, ihr Inhalt, ihre Leidenschaft, ihr einziger Schatz. Was sie taten, taten sie in ihm, durch ihn und für ihn. Ihm galt ihre ganze und ausschließliche Loyalität, ihm galt ihre Liebe, an ihm hingen sie mit allen Fasern ihres Seins, mit Leib und Leben. Ihn proklamierten sie, ihn verteidigten sie, für ihn kämpften sie, und für ihn litten sie, und, wenn nötig, starben sie auch für ihn, und dies mit Freuden. Christus war ihre Freude, ihr Glück, ihr Lebensinhalt, ihr ganzer Stolz, ihre Kraft, ihre Energie, der Sinn ihrer Existenz. Aus ihm lebten sie, auf ihn hofften sie, ihn erwarteten sie, nach ihm sehnten sie sich mit ungebändigter Sehnsucht: «Maranatha!²²».

Wenn die Gemeinde wiederhergestellt werden soll, wie sie in ihren Anfängen konzipiert und im Ansatz realisiert worden war, wenn wir zu der Ordnung zurückkehren sollen, wie Paulus dies von uns fordert, dann müssen wir wieder in diese eine, gemeinsame und einzige Identität zurückkehren! «Christus als Gemeinde existierend»! Wir haben dieses Wort in dieser Ausgabe von IN CHRISTUS nun schon dreimal zitiert, und wir merken, welch prophetisches Potenzial in diesen vier Worten liegt! Es geht wirklich nicht um die Gemeinde an sich, nicht um die bloße Metapher vom «Leib Christi», unter der man sich alles Mögliche und Unmögliche vorstellen kann. Es geht allein um ihn, um Christus selbst. Er ist die Gemeinde, er ist ihr Leben, ihr Gesetz, ihre wahre Identität. Wenn er durch was auch immer verdrängt wird, verliert die Gemeinde nicht nur ihr Gesicht, sondern auch ihre Gestalt, ihr wahres Wesen, und jegliche Bedeutung sowohl für Gott als auch für die Menschen. Zur Ordnung zurückkehren bedeutet deshalb, zu ihm zurückzukehren und in ihm zu bleiben.

Manfred R. Haller

1 s. Einheitsübersetzung - Alle Schriftzitate werden sonst in der Version von Schlachter 2000 wiedergegeben, wenn nicht anders vermerkt.

2 s. 1. Kor. 15,14-15.17-19.

3 s. 1. Kor. 15,20.

4 vgl. Eph. 4,13b!

5 vgl. 2. Kor. 5,16b.

6 vgl. Johannes 12,24.

7 vgl. Phil. 3,10b.

8 vgl. 2. Kor. 4,10.

9 vgl. 2. Kor. 4,12.

10 vgl. Röm. 7,18.

11 vgl. Gal. 2,20.

12 vgl. Epheser 2,22b.

13 vgl. Gal. 2,19.

14 vgl. 2. Kor. 3,6.

15 vgl. die Eingangsverse zum 1. Korintherbrief!

16 vgl. 1. Kor. 1,10 - rev. Elberfelder

17 vgl. 2. Kor. 13,11.

18 vgl. 1. Kor. 2,16!

19 vgl. Joh. 16,14b.

20 vgl. Phil. 2,2.

21 vgl. Eph. 1,10.

22 vgl. 1. Kor. 16,22c.